

Traumbild

Autor(en): **Kaiser, Isabelle**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **6 (1902)**

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-575861>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

muß es in den heißen Sommermonaten recht beschwerlich sein, in der äußerst schwülen Luft der Korridore des Vatikans Wache zu stehen. Mit dem italienischen Leben der Hauptstadt kommen die Gardisten wenig in Berührung, ihre ganze Erziehung, die namentlich dem Kaplan obliegt, geht darauf aus, in ihnen den einfachen und guten Schweizer Sinn zu erhalten.

Zum Schluß wollen wir eine freilich zu starke Probe des schweizerischen Sinnes und Nationalstolzes eines Gardisten aus dem sechzehnten Jahrhundert anführen. Der Chorherr Wick, der in den siebziger und achtziger Jahren des genannten Jahrhunderts seine in der Zürcher Stadtbibliothek aufbewahrten „Annalen“ schrieb und ein zuverlässiger Berichtersteller ist, erzählt im zwölften Band dieses Werkes folgendes, im Jahr 1574 wirklich stattgehabtes Ereignis: An der Fastnacht hatten die Gardisten, ähnlich wie jetzt noch, ihre theatralische Aufführung und allerlei „wunderbaren und seltsamen Spektakel“. Ein Italiener, deren es damals wie heutzutage einzelne in der Schweizergarde gab, hatte eine Kuh dressiert und ließ sie jetzt vor dem anwesenden Papst und seinem Gefolge die erlernten Kunststücke ausführen, so z. B. mußte sie sich vor den anwesenden höchsten Personen verneigen und auf die Kniee niederlassen. Zuletzt habe er sogar diese Kuh gefattelt, sich auf sie gesetzt und ausgerufen, jetzt reite er auf der „Schweizern Mutter“, womit er nach damaliger Sitte auf der Schweizer Haupterwerbshätigkeit, die Viehzucht, aufspielte und sie ein wenig lächerlich machen wollte. Dies habe unter anderm auch ein „Guardy-Knecht“, aus Meilen, der damals schon reformierten Gemeinde gebürtig, vernommen und zu seinen Kameraden gesprochen, höre er dies Wort noch einmal von ihm, so werde er den Italiener mit der Hellebarte zeichnen. Wie nun dieser jene Worte noch einmal ausgerufen, so habe der Guardy-Knecht von Meilen eine Hellebarte ergriffen und damit im Beisein des Papstes und der Kardinäle dem auf der Kuh Reitenden den Kopf gespalten. Dieser Vorfall habe einen peinlichen Eindruck gemacht; man sei aufgestanden, aber dem Guardy-Knecht sei kein Leid geschehen. — Nun, jener Guardy-Knecht gab eben seinem Schweizer Sinn und Nationalgefühl in der rohen Weise des sechzehnten Jahrhunderts Ausdruck. Die heutigen Gardisten aber sind brave und wohlgefitete Schweizer des zwanzigsten Jahrhunderts; aber auch in ihnen wohnt ein lebhaftes Nationalgefühl, und auch sie würden dem Schweizernamen keine Unehre anthun lassen.

C. E.



Schweizergardisten bei der Porta di Bronzo im Vatikan.
Spieltzeichnung von A. Soja in Kilsnach bei Zürich.

Traumbild.

Nächtlich trat ich in das Zimmer,
Wo mein Freund am Schreibtisch stand.
Leuchtend fiel der Lampenschimmer
Auf mein festliches Gewand.

Mahnend legt' ich meine Hände
Auf des Denkers müdes Haupt:
„Ist die Arbeit nicht zu Ende,
Die Dich mir so lang geraubt?“

„Sieh, das Leben geht vorüber,
Angenossen bleibt die Lust,
Unser Blick wird trüb und trüber . . .
Ruh' Dich aus an meiner Brust . . .“

Langsam hob der Freund die Lider,
Sah mich an . . . und sprach kein Wort . . .
Schauernd zog's durch meine Glieder,
Und still weinend ging ich fort.

Isabelle Kaiser.

